

Der Fischer und der Geist.

Es war einmal ein Fischer, der hatte eine kleine Hütte, die nicht weit entfernt von einer großen Stadt dicht am Meere lag. Auch hatte er eine Frau und eine Menge Kinder, aber oft wußte er nicht, wenn er Morgens aufstand, woher er für den Tag das liebe Brot bekommen sollte. Er mußte von dem Verdienste leben, den ihm seine Arbeit jeden Tag einbrachte. Doch verzagte er nicht und blieb bei aller Noth ein gottesfürchtiger und braver Mann.

Eines Morgens stand er auf, nahm seine Netze und ging, noch ehe der Tag graute, im Mondschein an's Meer, um zu fischen. Er betete still vor sich hin und warf das Netz in die Fluth. Da fühlte er bald, daß es sehr schwer wurde, dachte einen guten Fang darin zu finden und zog es mit vieler Mühe wieder heraus. Seine Hoffnung wurde aber getäuscht, denn statt zappelnder Fische lag in dem Netze Nichts als das Gerippe eines Esels. Er ärgerte sich nicht wenig, warf das Gerippe heraus an den Strand und flickte das Netz wieder aus, denn es war an mehreren Stellen von der Last ganz zerrissen; dann warf er es wieder in das Meer. Da wurde es in kurzer Zeit wieder sehr gewichtig und so schwer, daß er es kaum an den Strand ziehen konnte, und er freute sich schon und glaubte es voller Fische zu finden. Aber es lag Nichts in dem Netze, als ein großer Korb, der war ganz unscheinbar und voller Schlamm. Da wurde dem armen Fischer schon bange, und dachte, es würde heute Nichts zu essen geben, denn er hatte früher einmal das Gelübde gethan, das Netz nicht öfter, denn viermal des Tages auszuwerfen. Er schleuderte den Korb von sich hinweg auf den